



„Ich glaube an den Gott des Lebens“

Theologie entsteht im betroffenen Herzen. Nicht im Kopf. Herz im Kopf und Geist im Leib – das sind für **Bärbel Wartenberg-Potter** gute Voraussetzungen für die Geburt von Theologie. Die 65-jährige wurde im Jahr 2001 die dritte Bischöfin in Deutschland, im Oktober ging sie in den Ruhestand. Eine Begegnung mit einer Grande Dame der Ökumene und der Feministischen Theologie.

➔ **Vor zwei Jahren wurde die Bibel in gerechter Sprache veröffentlicht. Wenige Wochen später wurde heftige Kritik laut, man warf dieser Bibelübersetzung unter anderem Bekenntniswidrigkeit vor. Warum hat diese Übersetzung einen solchen Tumult ausgelöst?**

BÄRBEL WARTENBERG-POTTER: Mit dieser Bibelübersetzung wurde die Deutungshoheit des patriarchalen Denkens in Frage gestellt. Die Bibel wird oft dogmatisch interpretiert mit einem Blick, der sich erst Jahrhunderte später entwickelt hat. Das patriarchale Denken wird wichtiger genommen als die befreiende, umfassende Botschaft der Bibel. Geht man jedoch mit einem neuen Schlüssel an die Texte heran, treten ganz andere Botschaften nach vorn. Durch die Infragestellung des Traditionellen die biblischen Botschaften neu zu entdecken, zu neuen Einsichten zu gelangen, halte ich für zutiefst reformatorisch.

Oft blieben Ihnen die Worte unserer traditionellen Lieder und Gebete im Halse stecken, sagen Sie. Weshalb?

BÄRBEL WARTENBERG-POTTER: Viele der traditionellen Lieder und Gebete üben ein Gottesbild ein, das der Fülle der biblischen Gottesbilder nicht gerecht wird. Der „Herr“, der „König“, der „Herrscher“ – diese Seite der göttlichen Metaphernwelt wird so stark in den Traditionen

verankert, dass daneben die anderen Bilder keinen Raum haben. Es erstickt etwas.

Es gibt viele Bilder Gottes in der Bibel: Gott ist Licht, Gott ist Stille, Gott ist Liebe, Gott ist Gerechtigkeit, Gott hat mütterliche Züge. Stern, auf den ich schaue, Stab, an dem ich gehe, Fels, auf den ich traue, alles Gott bist Du. Diese Fülle von in der Tradition auch vorhandenen Namen und Bildern, die Menschen aus tiefstem Herzen gesungen haben, zeigen welche lebensstärkende Kraft diese Namen entfalten.

Wir müssen unsere Erfahrungshorizonte offenhalten, denn wenn Menschen nur durch ein einziges Tor, den „Herrn“, in die Gottesbeziehung eintreten können, dann treten viele nicht ein. Wenn das was die Menschen zum Leben befähigt, behindert wird, dann dienen wir dem Gott des Lebens nicht.

Der Tod Ihrer beiden Kinder habe Ihrem Leben diese Richtung gegeben: Widerstand und Ergebung. Dieser Teil ihres Lebens habe ihre Beherztheit auf eine äußerste Probe gestellt, Ihnen damit etwas anvertraut. Den Widerstand kann ich verstehen, aber sich ergeben ob solcher Zumutungen?

BÄRBEL WARTENBERG-POTTER: Widerstanden habe ich in der Form, dass ich um das Leben der Kinder gekämpft habe. Die Ergebung war die Erkenntnis, dass der Tod nicht auf-

zuhalten war und ich diese Kinder hergeben musste. Auf diesem ganzen Stück steinigem Lebensweges habe ich erfahren, dass Leben nicht verfügbar ist. Es ist geschenkt und unverfügbar. Ich musste mich in diese Einsicht ergeben. Aber mir ist in dieser Zeit auch unglaublich viel Gutes widerfahren, das mich getröstet, getragen und ermutigt hat.

Es gibt Dinge, die im Leiden reifen. Auf den harten Strecken des Lebens besinnen sich die Menschen auf die Quellen, aus denen sie leben. Gott spricht zu uns im Leid. Wenn das geschieht, ist es ein großes Glück und eine Gnade.

Die schweren Dinge, die Zumutungen fragen nach: Wer bist Du? Welche Kraft hast Du? Aus welchen Quellen lebst Du? Kannst Du daraus etwas machen in Deinem Leben?

Brauchen wir Schmerzerfahrungen, um überhaupt zu Demut gelangen zu können?

BÄRBEL WARTENBERG-POTTER: Nein. Menschen können auch ohne diese Erfahrungen ein demütiges Leben vor Gott und den Menschen führen. Aber Schmerzerfahrungen, besonders, wenn sie geistlich begleitet werden, führen oft direkter dorthin. Häufig, wenn man einem Menschen begegnet, von dem eine gewisse Demut und eine vertiefte Lebensbejahung ausgeht, kommt eine verarbeitete Schmerzerfahrung zum Vorschein.

Gott erlegt einem Schweres auf. Aber: Gott hilft auch Tragen. Das ist keine Straffaktion. Es ist ein Weg. Ein Weg, der zu Gott führt, führen kann.

Zumutungen, die wir unseren Mitmenschen auferlegen, sind gegen Gottes willen, sagen Sie.

BÄRBEL WARTENBERG-POTTER: Der Grundfaden meines theologischen Denkens ist, dass wir an den Gott des Lebens glauben. Die Grundmaxime der Bibel heißt: Gerechtigkeit. Dass Gott uns gerecht wird. Und dass wir einander gerecht werden. Es geht also um Beziehungsgerechtigkeit. Der Hirte wird den Schafen gerecht, wenn er sie auf eine gute Weide bringt. Den Menschen gerecht werden, heißt, ihnen ihre Lebensmöglichkeit nicht abschneiden. Ihnen nicht das Essen, nicht den Wohnraum, die Liebe, die Daseinsberechtigung entziehen. Wir sollen anderen keine Kreuze auferlegen. Wir legen durch unsere Lebensweise aber vielen Menschen Kreuze auf, indem wir ihre Ressourcen verbrauchen, indem wir ihnen keine gerechten Handelsbedingungen geben. Wir denken nur sehr kurzfristig, lassen viel Gewalt und Zerstörung zu und zerschneiden dadurch unser Lebensnetz und das unserer Kinder.

Empörung hat Ihr theologisches Feuer entfacht und seither am Brennen gehalten. Warum empören wir uns heute, angesichts dessen, was in unserer Gesellschaft passiert, kaum mehr?

BÄRBEL WARTENBERG-POTTER: Wir berauben Menschen in allen Teilen der Welt ihrer Lebensmöglichkeiten, den Kindern enthalten wir das Essen vor. Darüber war ich immer empört. Wir lassen unschuldige schwarze Kinder verhungern, nur

weil die Nahrung nicht gerecht verteilt wird. Das ist völlig inakzeptabel. Als meine Kinder gestorben sind, die genetisch bedingt keine Immunzellen bilden konnten, habe ich das besser akzeptieren können, als das Schicksal, dass wegen ungerechter Verteilungszu-



sammenhänge Kinder sterben. Das ist die Folge von struktureller Gewalt. Dieses Thema weisen viele Menschen weit von sich. Wir werden durch eine Überflutung mit Informationen und Reizen abgelenkt und betäubt. Wir denken nicht mehr nach, es entstehen Fatalismus und Hilflosigkeit. Lähmung. Die Herzen versteinern, nicht aus Bosheit, sondern weil sie abstumpfen. Das empört mich sehr. Denn nicht nur das Unrecht wird nicht mehr wahrgenommen. Auch die Freude, die darin steckt, etwas

zu tun, was dem Leben Sinn gibt, wird nicht mehr empfunden, wird den Menschen vorenthalten.

Sie fühlen sich der Tradition verpflichtet, für eine fortwährende Erneuerung der Kirche einzutreten. Welche Erneuerung steht heute an?

BÄRBEL WARTENBERG-POTTER: Wir brauchen wieder die innere Verbundenheit mit unserer Kirche und dem Evangelium. Wir „hatten“ als Volkskirche ja alle Seelen, um die mussten wir nicht kämpfen. Für das tatsächliche Gewinnen von Menschen aber müssen wir werben. Es gibt bei uns zum Beispiel sehr intelligente Frauen, die Muslimas geworden sind. Deutsche Frauen, denen die Wahrheiten des Christentums verborgen geblieben sind, und die im Islam zum ersten Mal den Sinn von Gottesbeziehung entdeckt haben. Wir müssen als ChristInnen sichtbar und hörbar machen, was uns bewegt, was wir glauben. Profilierter und durch persönliches Zeugnis, persönlichen Einsatz kenntlich machen. In unserer Zeit des immer-mehr-haben-Wollens zeigen, wie lebenszerstörend das ist. Wir ersticken, wir leben gar nicht mehr. Und da öffnet die biblische Geschichte den Weg in eine „Es ist genug“-Gesellschaft. Da ist richtig Leben drin.

Das Gespräch führte Frauke Josuweit.

Bärbel Wartenberg-Potter

1977 – 1980 Studienleiterin im Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildungsarbeit in Stuttgart,
1980 – 1985 Direktorin der Abteilung Frau in Kirche und Gesellschaft des ÖRK,
1985 – 1990 Dozentin an der Universität der Westindischen Inseln und Universitätspfarrerin in Kingston/Jamaika,
1991 – 2001 Gemeindepfarramt in Stuttgart,
1997 – 2001 Geschäftsführerin der ACK in Deutschland.